

Liebe Schwestern und Brüder,

wir beenden unseren Besinnungstag mit dieser Eucharistiefeier, denn hier finden wir unsere Kraftquelle, hier wird unser Glaube erneuert und gestärkt. Denn wir leben in einer schwierigen Welt und Zeit voller Konflikte und Kriege, in der wir teilweise nicht wissen, was wir denken sollen. Man soll ständig beurteilen, wer gut und wer böse ist, alles wird polarisiert, man soll Stellung beziehen. Aber das geschieht, ohne die Welt zu verstehen und ohne die Hintergründe zu kennen. Unser Tag ist auch ein Tag, um zu verstehen, wie unser Glaube heute in unserer konkreten Zeit und in diesem Abschnitt der Geschichte gelebt werden kann. Manche haben gesagt, es sei eine Zeit der Gewalt und der Stärke, wir sind wieder zum alten Gesetz des Stärkeren zurückgekehrt und die Rechte des Menschen und die Gebote, die wir aufgebaut haben, werden als veraltet verunglimpft. Wer Geld, Waffen und Macht hat, setzt sich durch, ohne Rücksicht auf die anderen zu nehmen: das sind die Kriege von der Ukraine bis Israel und Gaza und dem Sudan, über den niemand spricht, wo aber mehr Menschen getötet und vertrieben werden als in allen anderen Konflikten.

Jesus erlebt die Härte und Skrupellosigkeit auch in seiner Zeit, das hören wir heute in den bitteren Worten aus dem Evangelium, man gibt ihm den Ratschlag: „Geh weg, zieh fort von hier, denn Herodes will dich töten.“ Der Prophet, der alles gut gemacht hat, der die Kranken heilt, war unbequem, weil er die Ungerechtigkeit und Rücksichtslosigkeit der Mächtigen gegen die Armen deutlich angesprochen hat. Man respektiert weder Gott noch den Menschen und so will man ihn töten. Aber Jesus erklärt auch, dass wir uns alle zugrunde richten, wenn wir Gottes Gebote nicht beachten und halten und den Menschen nicht behüten, wie es uns Gott aufgetragen hat: „Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich diene Kinder sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt.“ Als der Evangelist diese Worte schreibt, war Jerusalem und der großartige Tempel vollkommen zerstört und durch einen vierjährigen grausamen Krieg das Land verwüstet und Tausende getötet worden. Die Gier nach Macht und Geld zerstört alles, das ist unsere Gegenwart, das ist unsere Vergangenheit, an die sich einige von uns noch erinnern. Das ist die Geschichte von Floribert im Kongo, von dem wir heute gehört haben, der sich gegen die Korruption gewehrt hat im Geist des Evangeliums und dafür mit dem Leben bezahlt hat. Er ist Jesus nachgefolgt, bis zur Hingabe seines Lebens. Sein Martyrium ist heute eine Hoffnung, dass man sich gegen das Böse stellen kann. Und als Seliger begleitet er uns durch seine Fürsprache und sein Gebet.

Die Zeiten sind schwierig, aber wir sind nicht resigniert. Diese Zeit der Gewalt und Stärke braucht eine andere Kraft, die Kraft des Gebetes und des Glaubens. Das ist unsere Antwort. Und jeder kann beten und glauben, auch wenn er schwächer ist. Diese Kraft kann uns keiner nehmen, mit dieser Kraft haben die Christen in allen Generationen Widerstand gegen das Böse geleistet, sei es im Nationalsozialismus oder Kommunismus oder in Afrika. Gebet, Glaube und Liebe sind mächtiger als alles Böse, das ist unsere feste Überzeugung und Hoffnung. Diese Hoffnung wurde in den Heiligen Jahren gestärkt, die die Christen aufgerufen haben, ihren Glauben zu erneuern. Und das gilt besonders auch in diesem Jahr, das Papst Franziskus, der uns vor kurzem verlassen hat, unter das Thema: „Pilger der Hoffnung“ gestellt hat.

Unsere Hoffnung wird gestärkt durch die Worte des Apostels Paulus, die wir in der Lesung gehört haben: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ Gott steht an unserer Seite und nichts kann uns davon trennen: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not

oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? ... Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ Dieser Glaube ist unsere Stärke, die sich nicht gegen den anderen stellt – wie das heute so verbreitet ist. Es ist ein Glaube, der zur Liebe und zum Einsatz für die anderen wird. Denn wir wissen, alles was wir geben und schenken im Geist der Liebe, wird uns in reichem und überfließendem Maße im Himmel geschenkt.

Mit diesen Glauben sind wir aufgerufen, jeden Tag zu leben, dort wo wir sind, in der Familie und in unserer Gemeinde und in unserer Umgebung. Das ist unser Auftrag und unser Zeugnis, das wichtig ist, denn viele suchen nach Halt in diesen schwierigen Zeiten. Unser Glaubenszeugnis möge Stütze sein vor allem auch für die jüngeren Menschen. Dazu möge uns die Mutter Gottes zur Seite stehen, die uns in unseren Bruderschaften vereint und durch ihre Fürsprache begleitet. Amen.